

Palästina

In Beit Sahour feiern am 17. Dezember tausende Menschen die Illumination des Christbaums. ▶ 4

Ägypten

Der Islamwissenschaftler P. Samir Khalil kritisiert die „Fatwa-Sucht“ in seinem Heimatland. ▶ 6

Syrien

Jesuitenpater Ziad Hilal hilft traumatisierten Kindern der umkämpften Stadt Homs. ▶ 9

Turabdin

Premier Erdogan erklärt: Enteignetes Land des Klosters Mor Gabriel wird restituiert. ▶ 13



INFORMATION
CHRISTLICHER
ORIENT

13. Jahr, Nr. 52

ÖPAG • Sponsoring Post BNPA 4020 Linz • GZ 10Z038385S

November 2013



Die Geburtskirche Jesu in Bethlehem soll restauriert werden.

Darauf einigten sich die drei beteiligten Kirchen (Griechisch-orthodoxe, Armenische und Katholische Kirche) und die palästinensische Autonomiebehörde. Dem Beschluss im August 2013 gingen einige Abkommen voraus. Die Kirche, die seit 2012 zum Weltkulturerbe gehört (ICO berichtete in Nr. 47), geht auf Kaiser Konstantin und seine Mutter Helena 326 zurück und ist damit eine der ehrwürdigsten Kirchen des Heiligen Landes.

GRUSSWORT

Das Österreichische Hospiz in Jerusalem feiert heuer sein 150-jähriges Bestehen.

Jerusalem – 150

Jahre sind ein schöner Anlass, um zu feiern; gewiss. Doch wichtiger: Wir wollen innehalten und uns der Aufgaben unseres Pilger-Hospizes bewusst werden.



An erster Stelle steht unsere ur-eigenste Aufgabe, Pilger zu beherbergen und ihnen die Heiligsten Stätten näherzubringen. In einer ansprechenden, doch bescheidenen Herberge, die den Charakter einer Pilgerreise zu den Quellen unseres Glaubens unterstreichen soll.

Doch quasi hinter den Kulissen müssen wir auch unseren Auftrag an den Menschen dieses Landes wahrnehmen. In den vergangenen Jahren entsprach es einer Grundsatzentscheidung, die Zahl unserer ehrenamtlichen Mitarbeiter – deren Dienst wichtig ist und bleibt! – zu reduzieren und dafür mehr Arbeitsplätze im Haus zu schaffen. Es reicht nicht, die einheimischen Christen mit guten Wünschen zu begleiten: Wir müssen ihnen auch die finanzielle Möglichkeit eröffnen, im Land bleiben zu können. Ein Einkommen zu ihrem Auskommen!

Es sind unsere vielen Gäste aus aller Welt, die uns bei diesem Bemühen so eindrucksvoll beistehen. So eigenartig es auf den ersten Blick scheint: Eine Wallfahrt in das Heilige Land ist ein gelebter Akt tatkräftiger Hilfe für die Christen des Orients.

Wirtschaftlich und symbolisch wollen wir ihnen so zeigen, dass wir sie nicht vergessen. Das ist kein Akt der Höflichkeit, sondern der Notwendigkeit: Denn sie zu vergessen bedeutet, uns selbst, von den Wurzeln unseres Glaubens zu verabschieden. Hier und nirgendwo anders hat Gott beschlossen, Mensch zu werden, um alle Menschen zu retten.

Markus Bugnyar

Rektor des Österreichischen Hospiz in Jerusalem

Editorial

Niemand kann die Lage in Syrien wirklich überblicken. Man könnte stundenlang darüber streiten, welche Konfliktpartei die größeren Verbrechen an der Bevölkerung begeht und ob die Staaten Europas auf der richtigen Seite stehen....

Mit Reden ist aber den Bewohner/innen Syriens nicht geholfen. Mit materieller Unterstützung und mit Gebet schon. Hier möchte ich auf einen besonderen Fürsprecher für das syrische Volk hinweisen: auf P. Engelbert Kolland. Der 1827 im Zillertal (Tirol) geborene Franziskaner ging als Missionar ins Heilige Land und wurde 1855 nach Damaskus gesandt. Durch sein gewinnendes Wesen und seine Sprachgewandtheit – er sprach hervorragend arabisch – eroberte er die Herzen der Menschen. Sein Wirken fand aber am 10. Juli 1860 ein jähes Ende. Drusen überfielen das Christenviertel und töteten innerhalb weni-



ger Tage tausende Christen. Unter den Opfern waren auch P. Engelbert und sieben seiner Mitbrüder. Ein Augenzeuge erzählt über P. Engelberts Ende: Einer von den Häschern hielt ihm

den Gewehrkolben ins Gesicht. P. Engelbert fragte ihn: „Freund, was habe ich dir getan, dass du mich töten willst?“ „Nichts, aber du bist Christ.“ Dreimal wurde er aufgefordert seinem Glauben abzuschwören. Er dagegen bekannte sich dreimal zu Christus. Schließlich wurde er mit einer Axt erschlagen. Zusammen mit seinen Gefährten und drei maronitischen Brüdern sprach Papst Pius XI. 1926 P. Engelbert Kolland selig. Rufen wir die Märtyrer von Damaskus um Hilfe für die bedrängten Menschen Syriens an.

Josef Wallner



Die „Initiative Christlicher Orient“ wünscht allen Förderern und Abonnenten ein frohes und gesegnetes Weihnachtsfest und den Segen Gottes für das kommende Jahr 2014.

EX ORIENTE LUX

Sedro aus der maronitischen Liturgie zum Weihnachtsfest

Als Sedro bezeichnet man das Priestergebet im Wehrauchritus des Eröffnungsteiles.
Aus: A. Heinz, Die Heilige Messe nach dem Ritus der Syrisch-maronitischen Kirche. Paulinus 1996, S. 155.

Dank sei dir, ewiger und anfangsloser Sohn, verborgenes Licht, das in die Welt gekommen ist; Ewiger, der du ein Kind geworden bist und von der Tochter Davids geboren wurdest; Herr, der du dich mit einer Krippe im Stall von Bethlehem zufrieden gegeben hast; Geliebter, der du in Windeln gewickelt wurdest; Ehrfurchtgebietender, der du dich an den Liedern der Davidstocher erfreust.

Wir bedenken voll Staunen das Geheimnis unserer Erlösung und rufen: Wie wunderbar bist du, Gott, der du Mensch geworden bist und Gott bleibst. Wie wunderbar bist du, Gott, der du in einen Stall hinab gestiegen bist und mit deiner Herrlichkeit Himmel und Erde erfüllst. Wie wunderbar bist du, Gott, zu dem die Engel, die Hirten und die Weisen gekommen sind, um dir zu huldigen.

Durch deine Geburt hast du den Frieden aufgerichtet zwischen Himmel und Erde, du hast die trennende Mauer zwischen den Bewohnern des Himmels und der Erde entfernt. Durch deine Geburt hast du uns befreit und es herrscht nun gute Hoffnung unter den Menschen. Durch deine Geburt ist das Licht in die Welt gekommen und die Finsternis wurde hell. Durch deine Geburt wurden vereint die Fernen und die Nahen und sie haben gemeinsam an deinem Fest teilgenommen. An diesem Tag haben die Engel den Hirten verkündigt: Geboren ist euch heute der Retter in der Stadt Davids; es ist Christus, der Herr!

ICO-Projekt NORDIRAK



Die Vorderfront des neuen Kindergartens in Enishke.

Enishke – Erst im vergangenen Mai hat man mit dem Bau des Kindergartens begonnen, jetzt ist der Bau fertig. Das Foto stammt vom 25. Oktober, da fehlte noch die Haustür, die zur schön gestalteten Fassade passen muss, und die Inneneinrichtung. Auch um das Haus herum muss noch Erde aufgeschüttet und in dem großen Garten ein Rasen angelegt werden. Diese Arbeiten werden zum Teil erst im Frühjahr gemacht werden können, denn das Dorf liegt fast auf 1000 m Seehöhe und hat einen strengen Winter, für gewöhnlich mit viel Schnee. Die Finanzierung der noch ausstehenden Arbeiten ist dank einer größeren zweckgebundenen Spende gesichert.

Aber der Kindergartenbetrieb wird möglichst bald aufgenommen werden. Wir werden in der nächsten Ausgabe darüber berichten. ■

SYRIEN

Nothilfe geht weiter

Homs/Aleppo/Qamishli – Die Lage in Syrien ist so katastrophal, dass jede Hilfe nur ein Tropfen auf den heißen Stein ist. Wenn die kriegerischen Auseinandersetzungen noch so sinnlos sind und ihr Ende nicht abzusehen ist, bleibt doch nichts anderes übrig als den Menschen zu helfen.

Dank vieler Spenden konnten wir in diesem Jahr 2013 die Christen vor allem in Homs und seiner Umgebung, in Aleppo und in Qamishli mit insgesamt EUR 67.100,00 unterstützen und die ärgste Not lindern helfen. Bis Weihnachten wird wahrscheinlich noch manche Bitte um Hilfe uns erreichen. Allen Spendern ein herzliches „Vergelt's Gott“! ■

Die Kinder von Bethlehem

Bethlehem/Beit Sahour/Beit Jala – In Bethlehem und in den benachbarten Städten Beit Sahour und Beit Jala gibt es viele kinderreiche Familien. Manche Familien haben ein Einkommen, viele aber führen ein karges Leben und haben nur das unbedingt Notwendige. Die israelische Mauer verhindert es, in das nur 10 km entfernte Jerusalem zu fahren und dort zu arbeiten, wie es früher normal war.

Weihnachtsgeschenke. Aber auch die Kinder von Bethlehem, Beit Sahour und Beit Jala möchten Weihnachten erleben als Fest des Schenkens wie die Kinder bei uns. Wenn da nicht die Caritas Jerusalem für die Kinder in den Kindergärten

und die Schüler in den unteren Klassen der Volksschulen vorweihnachtliche Feiern veranstalten würde, bei denen die Kinder beschenkt werden, bekämen viele Kinder nichts. Sie erhalten ohnehin nur notwendige Sachen: Kleidung, Schuhe, Schulsachen, aber auch manches Spielzeug und manche Köstlichkeit ist dabei.

Die ICO wird der Caritas Jerusalem helfen, ihre vorweihnachtlichen Feiern für die Kinder und Schüler zu finanzieren. Wie schon in den vergangenen Jahren werden wir aus der Aktion „Licht für Bethlehem“ EUR 20.000,00 überweisen. Für Spenden sind wir dankbar!

Damit die Richtung stimmt!

„Bemüht euch um gut durchdachte und koordinierte Projekte, vor allem im Bereich der Erziehung junger Menschen. Doch vergesst nie, dass diese Projekte ein Bekenntnis der Liebe Gottes sein müssen, dem Kern christlicher Identität.“

Diese Worte richtete **Papst Franziskus** an die in Rom am 20. Juni 2013 versammelten Hilfswerke der Katholischen Kirche (ROACA). Er gibt darin die bevorzugte Richtung für die Arbeit aller kirchlichen Hilfswerke an, zu denen auch wir uns zugehörig wissen.

Zwei Aspekte betont der Papst: Die Bevorzugung der Hilfe für junge Menschen und den christlichen Geist, aus dem heraus die Hilfe geleistet wird. Wir müssen uns fragen, ob die Arbeit der ICO dieser vom Papst vorgelegten Richtung entspricht.

Wir haben der Jugend geholfen: durch den Bau von Kindergärten, durch die Anschaffung von Verkehrsmitteln, damit die Jugend höhere Schulen besuchen kann, durch die Schaffung von Fußballplätzen, durch die Förderung junger Familien, die zur Gründung einer eigenen Familie einen eigenen Wohnraum brauchen und nicht in den Einfamilienhäusern mit ihren Eltern zusammengepfercht leben zu müssen.

Unsere Arbeit ist von keiner offiziellen Stelle der Kirche eingerichtet worden, sondern eine eigene Initiative, die allerdings von der Österreichischen Bischofskonferenz anerkannt ist. Wir haben uns für unsere Arbeit keine politisch wohlgeordneten Länder ausgesucht, sondern bemühen uns um Christen, die hineingezogen sind in die fatalen Entwicklungen der gegenwärtigen Zeit. Wir helfen unbürokratisch in mancher ausweglosen Situation, wo manches Hilfswerk über die eigenen Statuten stolpert. Wir sagen uns: „Herr, es sind deine Christen, du allein kannst helfen. Wir helfen gerne mit“!

Wir spüren, dass unsere Projekte gelingen, weil der Segen Gottes auf ihnen liegt. Darum vertrauen so vielen Menschen unserer Arbeit und helfen tatkräftig mit! Danke! Vergelt's Gott! **ICO**

Weihnachten auf den Hirtenfeldern

PALÄSTINA

„Verherrlicht ist Gott in der Höhe, und auf Erden ist Friede bei den Menschen seiner Gnade.“ Dieser Gesang erklang auf den Feldern von Beit Sahour, wo die Hirten bei ihrer Herde Nachtwache hielten.

von **George SAADEH**

Beit Sahour bei Bethlehem

Bethlehem hat den Vorzug, der Geburtsort des Erlösers zu sein, in Beit Sahour aber wurde die weihnachtliche Frohbotschaft erstmals verkündet, und die Hirten sagten zueinander: „Kommt, wir gehen nach Bethlehem“. So wird auch heute noch Weihnachten in Beit Sahour weithin vom nahe liegenden Bethlehem geprägt. Dennoch halten die Bewohner von Beit Sahour ihre eigene festliche Feier: die gemeinsame Illumination des Christbaumes am 17. Dezember.

5.000 bei der Illumination des Christbaums

Schon gegen Ende des Abends erklingen in der Stadt Weihnachtslieder. Die vielen Touristen singen ihre eigenen weihnachtlichen Gesänge. Etwa 5.000 Menschen versammeln sich vor der Kirche, unter ihnen der palästinensische Ministerpräsident, der Bürgermeister der Stadt, Weihbischof William Shomali und andere Ehrengäste. Viele Kinder und Jugendliche von den Schulen Beit Sahours und Bethlehems marschieren auf, die Pfadfinder mit ihren Trommeln und Dudelsackpfeifen geleiten die Ehrengäste zum Christbaum.

Haus der Nachtwache

Beit Sahour ist eine Stadt unmittelbar östlich von Bethlehem. Der Name bedeutet „Haus der Nachtwache“ in Anlehnung an den biblischen Bericht von den Hirten, die Nachtwache hielten bei ihrer Herde. Beit Sahour hat 15.000 Einwohner, von denen 80% Christen und 20% Muslime sind. Es gibt zwei Ländereien, die Hirtenfelder genannt werden: der eine Platz wird von der Griechisch-Orthodoxen Kirche, der andere von den Katholiken (Franziskanern) verwaltet.



Die Verkündigung an die Hirten in der kath. Kirche. Foto: HH

Der Bürgermeister begrüßt die Ehrengäste und alle Anwesenden. Anschließend hält der Weihbischof die Festansprache. Er sagte im Vorjahr: „Unter allen Kontinenten und Ländern wählte Gott Palästina, unter allen Dörfern Palästinas wählte er Bethlehem, unter allen Häusern eine Höhle, unter allen Frauen die Jungfrau Maria, und um den Menschen die Kunde von der Geburt des Erlösers zu bringen, sandte er Engel zur den Hirten von Beit Sahour“. Der Bischof ermunterte die Landsleute, den Glauben und die Einfachheit der Hirten zu bewahren, ihre Heimat zu lieben und ihr treu zu bleiben. „Der erleuchtete Christbaum ist ein Zeichen der Hoffnung auf eine bessere Welt, auf eine friedliche Zukunft und Versöhnung im ganzen Land.“

Universell gültige Forderung nach Frieden und Vergebung

Anschließend sprach der Ministerpräsident: „Weihnachten ist nicht nur ein religiöser Feiertag, sondern auch ein Feiertag für

alle Palästinenser“. Und er fügte hinzu: „Die Botschaft Christi an die Menschheit gilt für alle, besonders seine Forderung nach Frieden und Vergebung“.

Diesen Ansprachen folgt die Verkündigung des Weihnachtsevangeliums. Zugleich erstrahlen die Lichter auf dem Christbaum. In dieser frohen Stimmung und hoffnungsvollen Freude findet die Feier allmählich ihr Ende. Weihnachtslieder werden noch gesungen. Schließlich sind die Anwesenden von der Pfarre Beit Sahour eingeladen.

Weihnacht in den Familien

In den Familien wird die Wohnung gerichtet, der Christbaum geschmückt (der allerdings keine Tanne ist, sondern ein Baum der

Umgebung) und die Krippe aufgestellt. Sie ist nach örtlicher Tradition handgemacht. Man kauft neue Kleider und bereitet die Geschenke für die Kinder vor.

Der 24. Dezember ist ein besonderer Tag an dem die Menschen nach Bethlehem hinauf gehen, um den großen Empfang des Patriarchen, seinen Einzug mit vielen Pfadfindergruppen und einer großen Menschenmenge zu sehen. Mit ihm feiert man die Mitternachtsmesse in der Katharinenkirche.

Am Morgen des 25. Dezember erhalten die Kinder die Gaben entweder von Santa Klaus oder sie finden sie unter dem Christbaum. Die Familie geht zur Weihnachtsmesse, die von Weihnachtsliedern umrahmt ist. Zum festlichen Mittagstisch oder zum Abendessen lädt man gerne Freunde oder Verwandte ein, um mit ihnen die weihnachtliche Freude zu teilen. Familien und Organisationen besuchen Arme, Senioren oder Witwen, feiern mit ihnen und beschenken sie. Andere besuchen Weihnachtskonzerte oder gehen zum Weihnachtsmarkt. ■



Organisatoren und Referenten der 16. Tagung der „Initiative Christlicher Orient“ am 23./24. September 2013 im Bildungshaus St. Virgil in Salzburg.

Von links: ICO-Obmann Prof. Hans Hollerweger, P. Paulus Sati CSsR, Bischof Manfred Scheuer, P. Ziad Hilal SJ, Prof. Dietmar Winkler, Prof. Dr. Hoda Issa, Prof. Franz Gmainer-Pranzl, Prof. Samir Khalil Samir.

Keine Alternative zu Dialog mit Islam

ICO-Tagung 2013

Die Referenten und die mehr als 120 Teilnehmer und Gäste der ICO-Tagung 2013 waren sich zum Schluss einig: Auch wenn sich gerade in den vom „arabischen Frühling“ erfassten Ländern oft zeigt, dass der Bereitschaft zum Dialog Grenzen gesetzt sind: Es gibt keine Alternative!

Salzburg – Die Erfahrungsberichte der Gäste aus dem Orient, unter ihnen mit Prof. Hoda Issa erstmals eine Muslimin, die Analysen so profunder Kenner der Situation wie P. Samir Khalil Samir SJ und eine breite Palette von Überlegungen und Statements aus dem Kreis der Referenten wie auch aus dem Publikum vermittelten ein sehr differenziertes Bild der aktuellen Entwicklung.

Bischof Manfred Scheuer lenkte in seinem Grußwort zu Beginn der Tagung den Blick auf theologische Brennpunkte des Aufeinandertreffens von Christentum und Islam in der Geschichte (Johannes von Damaskus, Thomas von Aquin, Nikolaus Cusanus) und steckte mit persönlichen Eindrücken von der Begegnung mit den Imamen im Verlauf der ICO-Reise in den Nordirak im April 2013 (ICO berichtete in Nr. 50) gleich-

sam das Terrain zwischen der die gegenwärtigen Beziehungen oft belastenden Vergangenheit und dem durchaus auch als bereichernd erfahrenen Dialog des Lebens ab.

Mehrfach kam die Rede auf „Nostra Aetate“, dem ersten kirchenamtlichen Dokument, das positiv zum Islam Stellung nahm. So im Vortrag von Univ.-Prof. Franz Gmainer-Pranzl, dem Leiter des Zentrums Theologie Interkulturell der Universität Salzburg. Er verwies auf Papst Johannes Paul II. als „Turbo-Motor“ für den Dialog mit den Muslimen: Die spektakuläre Aktion in Marokko vor 80.000 muslimischen Jugendlichen sei ein „fantastisches Beispiel“ für einen gelungenen Dialog mit den Muslimen genauso wie der Besuch des Papstes in der Omaidjen-Moschee in Damaskus im Jahr 2001 und die Tatsache, dass sich das nach der Regensburger Rede Papst Benedikts XVI. im Jahr 2006 von 38 muslimischen Gelehrten unterzeichnete Schreiben (ICO berichtete in Nr. 29) auf Nostra Aetate und die Ansprache von Papst Johannes Paul II. in Casablanca bezieht.

Sorge um Syrien

Mit großer Sorge verfolgen die Christen die Entwicklung in Syrien, nicht nur wegen der furchtbaren Zerstörungen, die Stefan Maier, Koordinator der Auslandshilfe der Caritas Salzburg, und P. Ziad Hilal SJ, Leiter des „Jesuit Refugee Service“ in Homs, mit erschütternden Bildern dokumentierten, sondern weil

der Bürgerkrieg immer stärker Züge eines „Religionskrieges“ annimmt und damit das in Syrien traditionell gute Zusammenleben zum Nachteil vor allem der Christen bedroht ist.

Optimistischer stimmten die Eindrücke, die Dr. Josef Walder, Mitglied der ICO-Delegation unter der Leitung von Bischof Scheuer, aus dem Nordirak mitgenommen hat, und letztlich auch die Ausführungen von P. Paulus Sati CSsR, Seelsorger der chaldäischen Christen in Antwerpen und Luxemburg, der für Patriarch Louis Raphael I. Sako einsprang und das gute Einvernehmen zwischen Christen und Muslimen im Irak hervorhob, das vor allem der Persönlichkeit des Patriarchen und den von ihm initiierten gegenseitigen Einladungen zu danken ist. ■

P. Gottfried Glaßner OSB

- ▶ Pressesplitter 6
- ▶ Hilfsprojekt von P. Ziad Hilal 9

No alternative to dialogue with Islam

The speakers and participants at the 16th annual meeting of the Initiative for the Christian East (ICO) held on 23rd/24th September 2013 in Salzburg (A) were unanimous in the view that there is no alternative to dialogue with Islam. Prof. Hoda Issa from Egypt was the first Muslim woman to participate in a meeting of the ICO. The other speakers included the Egyptian scholar of Islamic studies Fr. Samir Khalil Samir SJ and Fr. Ziad Hilal SJ, working in Homs/Syria.

PRESSESPLITTER

Besser Kulturdialog statt theologischem Dialog

Einen muslimisch-christlichen Dialog über theologische Fragen hält der ägyptische Jesuit und Islamwissenschaftler **Samir Khalil Samir** für „weitgehend sinnlos“. Vielmehr müsse es in der interreligiösen Begegnung um kulturelle Fragen gehen. Samir plädierte bei der ICO-Tagung dafür, mehr über die universale Gültigkeit der Menschenrechte zu diskutieren. Es dürfe keine religiösen Vorbehalte gegen Meinungsfreiheit, Religionsfreiheit oder Gleichberechtigung der Geschlechter geben. (Christ in der Gegenwart Nr. 65)

Ägypten: Bewusstsein für Menschenrechte fehlt noch

Wenn sich die Kairoer al-Azhaar-Universität nun bemühe, Imame ordentlich auszubilden oder sich dagegen ausspreche, die Scharia in die ägyptische Verfassung aufzunehmen, dann sei das das Maximum, das derzeit erreichbar ist. Das sagte die ägyptische Germanistin **Prof. Hoda Issa**, die als erste Muslimin auf einer ICO-Tagung referierte. Auch sie wünsche sich völlige Glaubens- und Gewissensfreiheit in Ägypten, das sei derzeit aber aufgrund des dafür fehlenden gesellschaftlichen Bewusstseins nicht möglich. Auch Europa habe einen viele hundert Jahre dauernden Prozess inklusive Religionskriege durchmachen müssen. (KAP)

Chaldäischer Patriarch kritisiert Politik des Westens

Der chaldäisch-katholische Patriarch **Louis Raphael Sako** hat sich gegen ein militärisches Eingreifen des Westens in Syrien gewandt und dessen Nahost-Politik scharf kritisiert. Sako zeigt sich überzeugt, dass der Krieg keine Probleme löst. Ein „mutiger Dialog sei immer möglich“. „Ein neutrales Land oder eine Gruppe von religiösen Führern können ein solches Treffen organisieren.“ In der Politik des Westens seien „keine Werte erkennbar“, so der Patriarch, es gehe ausschließlich um „ökonomische Interessen“.

(Die Tagespost Nr. 116/KAP)



Prof. Samir Khalil Samir SJ referierte bei der ICO-Tagung 2013 in Salzburg. Foto: Wallner

Darf sich eine Ägypterin die Augenbrauen zupfen?

Nichts charakterisiert das gesellschaftliche Klima Ägyptens besser als die vielen Fatwas, erklärte der Islamwissenschaftler **P. Samir Khalil Samir** auf der ICO-Tagung 2013 in Salzburg.

Für jede noch so banale Frage wird ein Rechtsgutachten, eine Fatwa, von einem muslimischen Gelehrten, eingeholt. Soll es mit dem Land wieder aufwärts gehen, brauchen wir eigenständig denkende Menschen, betont der Jesuit.

„Darf sich eine Frau die Augenbrauen zupfen? Darf sie Lippenstift verwenden?“ – P. Samir Khalil Samir redet sich in Rage: „Niemand in Ägypten traut sich mehr, selbst zu entscheiden. Ist ein Problem auch noch so unbedeutend, es wird ein muslimischer Rechtsgelehrter damit befasst.“ Dieser erlässt eine Fatwa, in der er entscheidet, was zu tun ist. Im Internet, in Radio- und Fernsehprogrammen – täglich werden hunderte Fatwas verkündet. „Sie sind zu einer richtigen Plage geworden“, so der Ägypter Samir Khalil Samir.

Die Fatwa-Sucht der Menschen macht das derzeitige Klima in Ägypten sichtbar. „Das ist eine Infantilisierung der Gesellschaft. Das selbständige Denken gibt es in Ägypten nicht.“ Samir nimmt dabei die Christ/innen nicht aus und erinnert an den 2012 verstorbenen koptischen Papst Schenuda. Auch er hat wöchentlich zehn Fragen beantwortet, die ihm Kinder – im Auftrag ihrer Eltern – in der Kathedrale zu seinem Thron gebracht haben.

„Wir brauchen einen Bildungs-Dschihad“

P. Samir versteht seine Analyse nicht als pauschale Schuldzuweisung an die 83 Millionen Bewohner/innen seines Heimatlandes. Rund 40 Prozent von ihnen sind Analphabet/innen und selbst mit dem Schulbesuch ist das eigenständige Denken nicht garantiert. Er erklärt das Problem: „Unser arabisches Wort für Lernen bedeutet Auswendig-Lernen.“

Bildung – und zwar Erziehung zum eigenständigen Denken – muss ganz oben auf der Liste jener Vorhaben stehen, die man sofort angehen muss, sagt P. Samir Khalil Samir: „Wir brauchen einen Bildungs-Dschihad“. Er beschreibt die geforderte Bildungsoffensive bewusst mit dem Wort „Dschihad, heiliger Krieg“, um die Dringlichkeit seines Anliegens zu unterstreichen. „Erziehung zur Eigenständigkeit – das ist für die Zukunft Ägyptens von entscheidender Bedeutung.“

Josef Wallner

(Linzer Kirchenzeitung)

May an Egyptian woman pluck her eyebrows?

Nothing characterizes Egypt's social climate better than the numerous fatwas, declared Fr. Samir Khalil Samir SJ, Egyptian scholar of Islamic studies, at the 2013 meeting of the Initiative for the Christian East in Salzburg (A). Even the most trivial issues are subject to a fatwa. The Jesuit pointed out that the country's recovery needs independent-minded people.

Religiöse Gruppen zwischen Konfessionalismus und Staatsbürgerschaft

LIBANON

Prof. George MASSOUH von der Beiruter Balamand Universität tritt für die Überwindung des Konfessionalismus im Libanon ein. ICO hat seinen Vortrag bei einer Konferenz im Juli 2013 in Wien zusammengefasst.

Im Hintergrund der innenpolitischen Krisen und kriegerischen Auseinandersetzungen steht im Libanon primär der Konfessionalismus, der deshalb überwunden werden muss. Zudem bedarf es einer Staatsbürgerschaft, bei der die nationale Identität (Libanon als 'finale Heimat') vor jeder konfessionellen Identität den Vorrang einnimmt.

Worthülse „Nationale Einheit“

Entgegen ihren Beteuerungen wird der Konfessionalismus von den Politikern noch verstärkt: der Slogan der 'nationalen Einheit' der politischen und religiösen Reden ist bloß eine leere Worthülse der Konfessionen und islamischen Schulen im Kontext von Wahlen, bewaffneten Konflikten oder der Besetzung von Staatsämtern. Doch nicht mit der Übereinstimmung der Politiker auf einer konfessionellen Basis, sondern nur mit mündigen Bürgern kann man eine nationale Einheit bilden. Es herrscht eine Art Angstbalance zwischen den Interessen der Konfessionen und ihrer an Macht und Geld interessierten Führer.

Die konfessionelle Polarisierung geht auf Kosten der nationalen Identität, sodass politische Agenden in der Regel zu Kontroversen und Versuchen führen, die eigene Konfession und ihre Autorität zu stärken. Ironischerweise verhüllt so etwa in den Vorschlägen für ein 'gerechtes' Wahlrecht ein nationales Vokabular die konfessionelle, ausschließlich eigene Interessen verfolgende Mentalität. Analog gilt dies auch für jene, die sich zwar

„Unser Glaube an Gott ruft uns dazu auf, für Staatsbürgerschaft einzutreten und Konfessionalismus abzulehnen.“

Prof. George Massouh

für nicht-konfessionell/säkular halten, sich aber aufgrund der Situation einen konfessionellen Habitus aneignen.

Die Frage der Zivilehe

So kann ein libanesischer Abgeordneter gleichzeitig das zivil-säkulare System insgesamt ablehnen und für einen zivilen Staat plädieren, die Zulassung der zivilen Eheschließung ablehnen und vorschlagen, eine solche im Ausland vorzunehmen. Sein größter Irrtum besteht allerdings darin, in der islamischen Eheschließung eine zivile und keine religiöse Verbindung zu sehen, da sie ohne Beisein eines religiösen Würdenträgers eingegangen werden könne. Er ignoriert dabei jedoch den ausschließlich religiösen Charakter des islamischen Eherechts! Denn die muslimischen Gelehrten sind sich darin einig, dass die Zivilehe der Scharia widerspricht (Scheich Hassan Khaled) und jeder Muslim, der sie unterstützt, „ein Apostat ist und sich außerhalb der islamischen Religion befindet“ (Fatwa von

Mufti Muhammed Raschid Qabbani). Da letzterer die Ablehnung der Zivilehe als Jihad, d.h. als Pflicht sowohl jedes einzelnen

Muslims (fard 'ayn) als auch des Kollektivs (fard kifâya), erachtet, wird unmissverständlich deutlich, dass entgegen moderner islamischer Propaganda ziviler Staat und Scharia unvereinbar sind. Hingegen spricht sich der maronitische Staatspräsident Michel Suleiman für die Einführung der Zivilehe aus.

Konfessionelle Systeme

Nichts ist schädlicher für die Religionen/Konfessionen selbst als ein religiöses/konfessionelles, also per definitionem diskriminierendes System, weil es allen Menschen die Gesetze der herrschenden Religion/Konfession(en) aufzwingt und die Menschenwürde, Rechte und Freiheiten der konfessionellen Minderheiten nicht respektiert. Da in einem solchen, authentisch religiöses Denken pervertierenden System, in dem es keine Gleichheit aller Menschen vor Gott gibt, von Staatsbürgerschaft nicht sinnvoll gesprochen werden kann, muss ein Christ den dem Willen Gottes widersprechenden Konfessionalismus ablehnen.

Es bedarf noch wichtiger Schritte durch entsprechende Gesetze und Bildung/Erziehung bis zur völligen Beseitigung des politischen Konfessionalismus sowohl aus den Seelen als auch aus den Texten. Der Libanon benötigt dringend einen zivilen Staat, der seine Bürger achtet und respektiert. ■

Zusammenfassung: **Alfred Friedl**



Prof. George Massouh bei seinem Vortrag in Wien.

Foto: E. Foltinowsky



Neupriester in Ankawa. Foto: Hessenberger



Seminaristen in Ankawa.

Fotos (2): Pulling

IRAK

Eine Gruppe von Journalisten besuchte im Frühjahr 2013 den Nordirak. ICO bat eine Reise-Teilnehmerin um einen Bericht über die kirchlichen Ausbildungsstätten in der Gegend.

von **Hermine SCHREIBERHUBER**

Chaldäisches Zentrum

Ankawa – In der bis heute von Terroranschlägen geplagten Hauptstadt Bagdad wurde die Situation zu gefährlich. So wurde das Priesterseminar St. Peter 2006 aus Sicherheitsgründen in die christliche Stadt Ankawa im Nordirak verlegt. In dem großen umfriedeten Gebäudekomplex werden wir vom chaldäisch-katholischen Erzbischof Bashar Warda empfangen. Beim gemeinsamen Abendessen erzählen uns Seminaristen über ihren Werdegang. 32 junge Männer werden in Ankawa auf den geistlichen Beruf vorbereitet.

Martin Bannis Familie lebt heute in den Vereinigten Staaten. Ursprünglich stamme seine Familie aus dem Turabdin in der Türkei, später habe sie sich im Nordirak angesiedelt, schildert der Seminarist. Martins Wunsch war es, Priester zu werden. So kam er in die alte Heimat zurück. In einer einmonatigen Probezeit werden die Kandidaten zuerst auf ihre Eignung getestet, erzählt er. Dann beginnt der erste Teil der sechsjährigen theologischen Ausbildung. Im zweiten

Priesternachwuchs für ein Leid geprüftes Land



Chaldäisches Priesterseminar in Ankawa.

Studienabschnitt können die Studenten zur Fortsetzung der Studien auch nach Rom entsandt werden.

Eine praktische Ausbildung gehört ebenfalls zum Studium, schildert Yohannan Shaker, ein zweiter Seminarist. Zu den Feiertagen werden die künftigen Priester zur Aushilfe in eine ländliche Pfarre entsandt. Der Sommer sei speziellen Kursen gewidmet, mit Fächern wie Moraltheologie, Bibelwissenschaft, Tradition der christlichen Religionen. Auch ein islamischer Geistlicher, ein Mullah, sei ins Seminar gekommen. Man habe gemeinsam in der Bibliothek gearbeitet, so Yohannan.

Die Stimmung im Priesterseminar ist entspannt, von jugendlichem Elan geprägt.

Dafür sorgt vor allem der junge, dynamische Rektor Fadi Lion Nissan, der das Seminar des Chaldäischen Patriarchats leitet. Die Englischprofessorin der Priesterseminaristen kommt gerade mit dem Fahrrad an. Sie ist eine Mennonitin aus den USA.

Babel College

Zu den christlichen Ausbildungsstätten gehört auch das Babel College in Ankawa. Die einzige Philosophisch-Theologische Fakultät im Irak hat große Bedeutung für alle Christen. Rektor Jacques Isaac zeigt uns die Schätze der Bibliothek. Auch Assyrer und Nestorianer kommen zu Studien ans Babel College. Um die Bibliothek kümmert sich ein libanesischer Maronit. Pastorale Zusammenarbeit wird groß geschrieben. „Man atmet hier die Einheit der Kirchen“, unterstreicht der Rektor den ökumenischen Charakter der Institution.

Das Studium am Babel College wird in der Europäischen Union anerkannt. Der zweite und dritte Studienabschnitt können also in Europa absolviert werden. „Wir haben Studenten aus den USA, aus Frankreich, aus der Türkei“, erläutert Monsignore Jacques. Auf seiner Visitenkarte steht noch die Bagdader Adresse. Ursprünglich hatte die Fakultät in Bagdad ihren Sitz. In der iraki-

schen Hauptstadt lehrten 35 Professoren, die dortige Bibliothek umfasste 50.000 Bücher. Krieg und Gewalt in Bagdad trieben die Christen in die Flucht und machten auch eine Verlegung des Universitätsbetriebes in den Nordirak notwendig.

Syrisch-katholische Gemeinde

Qaraqosh – Das Priesterseminar der syrisch-katholischen Gemeinschaft befindet sich in Qaraqosh. Der Erzbischof von Mossul, Yohanna Petros Mouche, ist zugleich Rektor des Priesterseminars. Auch er lädt uns gemeinsam mit den Priesterseminaristen zum Abendessen. Der Seminarist Noah stellt sich und seine Kommilitonen vor. „Derzeit sind wir nur vier.“ Noah stammt aus Alqosh, ist der einzige Sohn seiner Familie und hat zwei Schwestern. Vier weitere Studenten sind mit dem Studium fertig geworden und werden gerade auf die Priesterweihe vorbereitet.

Zeugnis für die Lebendigkeit der Kirchengemeinschaft legt das Pastoralzentrum St. Paul in Qaraqosh ab, das 2006 von Zakho hierher übersiedelte. 30-35.000 syrisch-katholische Christen werden in St. Paul betreut. Im Studio der Radiostation „Voice of Peace“ geht Moderatorin Caroline gerade auf Sendung. 13 Stunden pro Tag wird gesendet, mit viel klassischer Musik.

Katechese-Kurse werden in den großen Versammlungsräumen abgehalten, Freizeitaktivitäten für Kinder geboten. Auf dem Fußballfeld des St.Paul-Komplexes toben sich Jugendliche aus. Schwester Huda, eine Gymnasialprofessorin, lehrt 6- bis 15-Jährige Katechese. 150 Kinder sind am Freitag zugegen. Jährlich werden 700 Kinder auf die Erstkommunion vorbereitet.

Das soziale Leben der christlichen Familien im Nordirak spielt sich in der jeweiligen Kirchengemeinschaft ab. Dort fühlen sie sich geborgen und beschützt. Denn der Alltag kann gefährlich sein und die Zukunft ist ungewiss – besonders die der Jugend. Der Priesternachwuchs ist für die bedrängten Christen im Nordirak eine Quelle der Hoffnung. ■

Young priests for a sorely afflicted country

The author reports on the church-run educational institutions in Northern Iraq, which she had visited in the spring of 2013. The Chaldean Seminary of St Peter with currently 32 seminarians is located in the Christian town of Ankawa. Moreover, Ankawa boasts the only arts and divinity faculty in Iraq, the Babel College. The town of Qaraqosh has the Syrian Catholic Seminary with currently 4 seminarians and the Syrian Catholic Pastoral Centre of St Paul.

„Damit die Kinder das Träumen nicht verlernen“

SYRIEN

Rund 70 Prozent der syrischen Millionenstadt Homs sind bereits zerstört, die Kämpfe zwischen Regierungstruppen und Aufständischen dauern aber weiter an – inmitten der Zivilbevölkerung. In diesem Umfeld lebt und arbeitet der Jesuit **P. Ziad Hilal**. Ersetzt sich in beeindruckender Weise vor allem für die Kinder ein.

Homs – Wie Menschen in Homs leben können, an Nahrungsmittel kommen und in all dem Chaos und der Gefahr nicht verzweifeln – kann man sich vom sicheren Europa aus nicht vorstellen. P. Ziad Hilal versucht das auch gar nicht zu erklären. Mit knappen Worten beschreibt er nur, dass die Lage schlimm ist. Wichtiger als Details über das Elend auszubreiten, ist ihm, von dem zu reden, was Menschen trotz allem tun können. „Es gibt immer Hoffnung“, sagt er und er arbeitet Tag und Nacht, damit seine Überzeugung für tausende Bewohner von Homs erlebbar wird, besonders für Kinder.

„Lebensunterricht“ für 3.500 Kinder

Die meisten Schulen in Homs sind schon lange geschlossen, die Kinder ohne Möglichkeit zu lernen und was noch gravierender ist: ohne Möglichkeit, das, was sie an Gewalt sehen und miterleben, zu verarbeiten. P. Ziad begann daher im April 2012 die Kinder aus der Umgebung seines Ordenshauses zum Unterricht einzuladen. Anfangs kamen nur wenige, aber bald waren es 400 – und das mitten in der Kampfzone, wie er betont. Inzwischen gibt es in Homs und den umliegenden Dörfern elf Zentren, die insgesamt 3.500 Kinder betreuen. Rund 200 Freiwillige arbeiten in diesen improvisierten Schulen mit.

Dabei geht es nur zum Teil um Lesen, Rechnen und Schreiben, viel wichtiger ist der „Lebensunterricht“. Mit Gesang, Zeichnen, Theater oder Puppenspiel wird den Kindern geholfen ihre traumatischen Erlebnisse auszudrücken. „Ich kann den



„Es gibt immer Hoffnung“: P. Ziad Hilal SJ bei der ICO-Tagung 2013 in Salzburg.

Kindern keine heile Welt geben, aber ich möchte ihnen helfen, dass sie das Träumen nicht verlernen. Denn Träumen bedeutet Hoffnung haben“, sagt P. Hilal.

Anfangs wurde er kritisiert, dass er die Schulen nicht nur für Christen eröffnete. Doch die Entscheidung, alle Kinder aufzunehmen ohne auf den Taufschein zu schauen, traf der 40-jährige Jesuit sehr bewusst. Und sie trägt schon mitten im Krieg Früchte. Zu einem Schulfest zwei Monate nach Einführung des Unterrichts waren auch die Eltern eingeladen. Schiiten, Sunniten, Alawiten und Christen teilten ein paar trockene Biskuits. P. Hilal: „Es war ein einfacher Anlass und doch war es für viele das erste Mal, dass sie sich über Religionsgrenzen hinweg mit anderen trafen. Familienväter sagten: Ihr macht das, was wir nicht zu machen wussten.“

Das Projekt von P. Ziad zieht immer weitere Kreise: Die 200 freiwilligen, die als Betreuer der Kinder beschäftigt sind, sind junge Erwachsene, die davor arbeitslos waren. Am Ende des Monats bekommt jeder seinen Lohn. P. Hilal gibt ihnen damit nicht nur ein Auskommen, sondern auch Würde, die mit der Arbeit verbunden ist. Über die Kinder hat sich die Hilfe auch auf die Familien ausgeweitet. 6000 Familien konnten die Jesuiten in den vergangenen Monaten mit Lebensmitteln versorgen. Getragen und mitfinanziert wird die beeindruckende Arbeit vom P. Ziad Hilal vom Flüchtlingsdienst der Jesuiten und von Spender/innen. **Josef Wallner**

KURZ GEMELDET

Chaldäischer Patriarch will Kircheneinheit mit Assyrem

IRAK (KIPA/Fides) – Der chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako strebt eine Einheit mit der Assyrischen Kirche des Ostens an. In einem Glückwunschschreiben an seinen assyrischen Amtsbruder Mar Dinkha IV. zu dessen 78. Geburtstag regte Sako den Beginn eines ökumenischen Dialogs an. Die Kircheneinheit sei der „Wunsch Jesu“ und angesichts der existenziellen Bedrohung des Christentums im Nahen Osten eine dringende Notwendigkeit. „Ohne Einheit gibt es für uns keine Zukunft“, so Sako.

Papst Franziskus schreibt al-Azhar Universität

VATIKAN/ÄGYPTEN (KNA/Fides) – Der Apostolische Nuntius in Ägypten hat dem Großscheich der Kairoer al-Azhar Universität im September 2013 ein Schreiben von Papst Franziskus übergeben. – Die al-Azhar Universität zählt zu den bedeutendsten Institutionen des sunnitischen Islam. Sie hatte das Gespräch mit dem Vatikan abgebrochen, nachdem Papst Benedikt XVI. im Januar 2011 einen Anschlag auf die koptische Kathedrale in Kairo verurteilt und mehr Religionsfreiheit in Ägypten gefordert hatte. Nach der Wahl von Franziskus zum Papst hatte die Universität ein Glückwunschschreiben gesandt. Außerdem signalisierte sie ihre Bereitschaft zum Dialog, sofern das Kirchenoberhaupt den Islam als Religion des Friedens würdige.

Muslime bitten Christen im Land zu bleiben

IRAK (rv/red) – Muslime haben Christen gebeten, den Irak nicht zu verlassen und die Massenabwanderung zu stoppen. Wie die Nachrichtenagentur „Agi“ meldete, sagten dies Muslime, die sich am 31. Oktober 2013 als Zeichen der Solidarität mit den Christen vor der syrisch-katholischen Kirche in Bagdad versammelt hatten. In dem Gotteshaus waren bei einem Terroranschlag am 31. Oktober 2010 über 50 Personen, darunter zwei Priester, getötet worden (ICO berichtete in Nr. 40).



Christliche Jugendliche aus Bagdad, Basra, Qaraqosh, Erbil/Ankawa und Sulaymaniya bei der Gedenkstätte in Halabja; in der Mitte (telefonierend) Bürgermeister Khudur Kareem.

Junge Christen besuchen Halabja

Das neue Kloster der Jungfrau Maria in der nordirakischen Stadt Sulaymaniya hat im September 2013 ein einwöchiges Jugendlager veranstaltet. **P. Jens Petzold** berichtet über den Thementag „Gewalt und Verfolgung“.

IRAK – Wir haben vom 16. bis 23. September ein Lager organisiert. Das Motto war: „Komm heraus und stell dich auf den Berg vor den Herrn“ (1 Kö 19,11). Wir hatten aus dem ganzen Irak Jugendliche eingeladen, die in ihren jeweiligen Kirchengemeinden aktiv sind. Es beteiligten sich Christen aus Bag-

dad, Basra, Qaraqosh, Erbil/Ankawa und aus unserer Diözese.

Wir machten kurze Wanderungen und besuchten Orte, die für die Geschichte des Irak und Kurdistans wichtig sind. Jeder Tag hatte ein anderes biblisches und gedankliches Thema, das wir dann gemeinsam erforschten. An einem Tag ging es um Gewalt und Verfolgung.

Gedenken an Giftgasopfer

Wir haben an diesem Tag die Stadt Halabja besucht, die unter dem Regime von Saddam Hussein 1988 von einem Giftgasangriff heimgesucht wurde und heute eine nationale Gedenkstätte für die Opfer beherbergt. In der Gedenkstätte hat man uns sehr freundlich empfangen und das Museum trotz Umbauarbeiten für uns geöffnet.

Bürgermeister Khudur Kareem empfing uns im Rathaus. Er war so sehr an unserer Gruppe interessiert, dass er sich spontan dazu entschloss, mit uns Mittag zu essen und an unserer Diskussion am Nachmittag teilzunehmen. Wir waren erstaunt über diese Initiative, denn schließlich ist Halabja ein wichtiges Verwaltungszentrum. Dass sich ein vielbeschäftigter Bürgermeister mitten am Tag soviel Zeit nimmt, ist außergewöhnlich.

Der Bürgermeister ist in Kontakt mit Städten wie Nagasaki oder Auschwitz, die Massenmorde und Kriegsverbrechen erfahren haben. Nach seiner Amtszeit will er sich ganz der Friedensarbeit widmen. Deshalb wollte er unbedingt wissen, was wir junge Christen über Gewalt zu sagen haben. ■

Zum Dialog berufen

Das Kloster der Jungfrau Maria (Deir Mariyam al-Adhra) in Sulaymaniya besteht seit 2012. Es ist ein „Ableger“ des Klosters Mar Musa in Syrien und sieht sich so wie dieses zur Brüderlichkeit mit den Muslimen besonders berufen. Sein Sitz ist die alte Kirche der Jungfrau Maria im Stadtteil Sabunkaran (ICO berichtete in Nr. 45). Mit dem Leiter, Pater Jens Petzold, gehören der Gemeinschaft derzeit zwei Mönche und zwei Schwestern an (sie alle lebten davor im Kloster Mar Musa). Auch der Ordensgründer, P. Paolo dall'Oglio, war zeitweise in Sulaymaniya; er wurde im Juli 2013 in Nordostsyrien entführt, seitdem gibt es keinen Kontakt zu ihm.



Patriarch Bartholomäus (links) mit dem Wiener Universitätsprofessor Rudolf Prokschi.

Herzliche Begegnung im Ökumenischen Patriarchat

Im Rahmen einer Istanbul-Reise, die von „Biblische Reisen“ organisiert und von Prof. Rudolf Prokschi begleitet wurde, kam es am 14. September 2013 nach dem Gottesdienst am Hochfest „Erhöhung des kostbaren und lebenspendenden Kreuzes“ zu einer herzlichen Begegnung mit dem Ökumenischen Patriarchen Bartholomäus.

TÜRKEI/ÖSTERREICH – Das Ehrenoberhaupt der Orthodoxie begrüßte die Gruppe in deutscher Sprache und erzählte spontan von seinem Treffen mit Papst Franziskus in Rom, als er bei dessen Amtseinführung teil-

nahm (ICO berichtete in Nr. 50). Dabei war deutlich zu spüren, dass er über die Wahl dieses Hierarchen in das höchste Leitungsamt der Katholischen Kirche sehr erfreut war und er hofft, dass durch Franziskus die ökumenischen Beziehungen zwischen Rom und Konstantinopel einen starken positiven Impuls bekommen werden.

Ökumenische Großereignisse

Zwei konkrete ökumenische Großereignisse sind bereits abgesprochen und in Planung:

- 2014 soll es zu einer neuerlichen Begegnung des Bischofs von Rom (Nachfolger des hl. Petrus) mit dem Bischof von Konstantinopel (Nachfolger des hl. Andreas) in Jerusalem kommen. 50 Jahre nach dem denkwürdigen Treffen von Papst Paul VI. und Patriarch Athenagoras I. im Jänner 1964 wollen die heutigen Amtsträger der zwei bedeutendsten Bischofssitze am Ort des Sterbens und der Auferstehung Jesu Christi ihren festen Willen zur Suche nach der sichtbaren Einheit zum Ausdruck bringen.

- Außerdem ist 2014 ein Besuch von Papst Franziskus zum Andreasfest (30. November) im Phanar in Istanbul geplant.

Es ist zu hoffen, dass diese bedeutsamen ökumenischen Begegnungen mithelfen, dass beide Kirchen konkrete Schritte aufeinander zu machen werden. ■

Cordial encounter at Ecumenical Patriarchate

During a trip to Istanbul, accompanied by the Vienna-based university professor Rudolf Prokschi, a cordial meeting with the Ecumenical Patriarch Bartholomew came about on 14th September 2013. - Regarding ecumenism, two "major events" are scheduled for 2014: a meeting between Pope Francis and Patriarch Bartholomew in Jerusalem on the one hand and the Pope's attending the Feast of St Andrew at the Phanar in Istanbul on the other.

KURZ GEMELDET

45 Christen von Sadad durch Islamisten ermordet

SYRIEN (KAP/Kirche in Not) – Islamistische Milizen haben in der mehrheitlich von aramäischen Christen bewohnten Stadt Sadad Ende Oktober 2013 ein Massaker verübt. 45 Menschen wurden ermordet, öffentliche und private Gebäude geplündert und zerstört, Kirchen entweiht. Zu den Gräueltaten kam es während einer einwöchigen Besetzung, bei der laut Kirchenvertretern 1.500 Familien als „menschliche Schutzschilder“ benutzt wurden, um die Rückeroberung des Ortes durch Regierungsgruppen zu verhindern. Mindestens 2.500 Familien seien zu Beginn der Attacke in das 60 km entfernte Homs oder weiter nach Damaskus oder in andere Orte geflohen. Jetzt kehren sie langsam zurück.

Christliche Schulen im Gazastreifen bleiben geöffnet

PALÄSTINA/ISRAEL/ÄGYPTEN – In die fünf christlichen (darunter drei katholischen) Schulen des Gazastreifens ist wieder Normalität eingekehrt. Noch vor wenigen Monaten drohte deren Schließung, weil die regierende Hamas u. a. den gemeinsamen Unterricht von Buben und Mädchen verbieten wollte (ICO berichtete in Nr. 51). Im Oktober teilte das Lateinische Patriarchat von Jerusalem mit, dass das Schuljahr 2013/14 „ohne Probleme“ begonnen hat. Allerdings leidet die gesamte Bevölkerung des Gazastreifens unter der nahezu vollständigen Abriegelung von Israel und Ägypten.

„Helft uns hier im Orient, aber schickt keine Visa“

JORDANIEN (KAP) – „Helft uns Christen hier im Orient - aber schickt uns keine Visa.“ Mit diesen Worten hat sich der katholische Patriarchalvikar für Jordanien, Bischof Maroun Lahham, an Kirchen und Politik im Westen gewandt. „Wir Christen müssen dort leben und unseren Glauben bezeugen, wo Gott uns hingestellt hat“, so Lahham. Der Bischof betonte, dass sich die Christen in Jordanien nicht diskriminiert fühlen.

TURABDIN



Das renovierte Kloster Mor Yakub von Karno mit neuem Kirchturm und Gartenfläche während der Eröffnungsfeiern im August 2013.

KURZ GEMELDET

Syrisch-Orthodoxe dürfen nun eigene Schulen betreiben

Istanbul/Ankara/Midyat – Nach einem Urteil des Appellationsgerichts in Ankara vom Juni 2013 dürfen Syrisch-Orthodoxe ihre eigenen Bildungsstätten betreiben. Begründet wurde dies mit dem Lausanner Vertrag von 1923. Bemerkenswert ist, dass dessen Bestimmungen bisher nur für die griechische, jüdische und armenische Minderheit angewendet worden sind. Das Urteil ist der syrisch-orth. Kirchenstiftung der Istanbuler Marienkirche zu verdanken. Sie hatte das Gericht in Ankara angerufen, nachdem das Bildungsministerium den Betrieb eines Kindergartens nicht genehmigte. Nun besteht die Hoffnung, dass der Kindergarten 2014 eröffnet wird. In Midyat wartet man unterdessen auf die Genehmigung einer Volksschule, die von der Föderation der syrischen (syrisch-orth.) Vereine in der Türkei beantragt worden ist.

Zahl christlicher Flüchtlinge auf knapp 500 gestiegen

Midyat/Mardin – Die Zahl der christlichen Flüchtlinge aus dem benachbarten Syrien hat sich bis Anfang November auf ca. 270 in der Diözese Turabdin und 200 in der Diözese Mardin erhöht. Im Juli waren es insgesamt unter 300.

Tausend Gläubige feiern Klosteröffnung am Berg Izlo

Große Freude am Berg Izlo nach erfolgreichem Abschluss jahrelanger Renovierungsarbeiten: Am Sonntag, den 25. August 2013, gab es die erste heilige Messe im Kloster Mor Yakub von Karno seit mehreren Jahrzehnten.

Mor Yakub/Badibe – Zelebranten waren die beiden syrisch-orthodoxen Erzbischöfe Timotheos Samuel Aktas (Turabdin) und Malatius Malke (Australien und Neuseeland), die das Kloster am Vortag eröffnet hatten. An beiden Tagen waren an die 1.000 Gläubige aus Nah und Fern anwesend. Viele der Festgäste waren aus dem benachbarten Dorf Badibe stammende Christen, die heute in Deutschland leben.

Die Renovierungen am Yakub-Kloster begannen 2006. Zuletzt wurde im heurigen Sommer noch ein Kirchturm errichtet. Jetzt hoffen die Christen, dass sich bald ein Mönch hier niederlässt und das leerstehende Kloster mit neuem Leben erfüllt.

Auch Kirchen wiedereröffnet

Bsorino/Sare/Kfarze – Am Gedenktag des heiligen Eliyo, den 20. Juli 2013, fand die Einweihung der ihm geweihten Kirche des christlichen Dorfes Bсорino statt. Die Kirche war komplett verfallen und wurde praktisch neu gebaut. Erzbischof Timotheos er-

mutigte die Bewohner und Pfarrer Saliba Erden, sich weiterhin um die vielen Gotteshäuser Bсорinos zu kümmern.

Am 1. August eröffnete der Erzbischof die Mort Schmuni Kirche am Friedhof von Bсорino. Sie ist der heiligen Schmuni und ihren sieben Kindern und deren Lehrer Lazarus geweiht. Das Gotteshaus wurde gemeinsam mit den Bewohnern des benachbarten Sare renoviert und wird von den Christen beider Dörfer genutzt. Neben der Kirche befindet sich eine neue Versammlungshalle. Die Arbeiten waren schon zu Jahresbeginn abgeschlossen, die Bewohner warteten aber zur Eröffnung den Festtag der Märtyrer ab.

Schließlich eröffnete Erzbischof Timotheos am 17. August noch die Mor Yuhanon Kapelle in dem von Muslimen und Christen bewohnten Dorf Kfarze. ■

One thousand faithful celebrated monastery opening on Mount Izlo

On 25th August 2013, Archbishop Timotheos celebrated the first Holy Mass since decades at the Mor Yakub of Karno Monastery together with around one thousand faithful from near and far. The refurbishment of the monastery was finished in the summer of 2013. Moreover, several villages saw the opening of refurbished places of worship: the Eliyo Church at Bсорino, the Mort Schmuni Church at Bсорino, which is also used by the neighbouring village of Sare, and the Mor Yuhanon Chapel at Kfarze.

TURABDIN

Mor Gabriel bekommt 24,4 Hektar enteignetes Land zurück

Ministerpräsident Recep Tayyip Erdogan hat am 30. September 2013 ein „**Demokratisierungspaket**“ vorgestellt. Dabei erklärte er, dass enteignetes Land des Klosters Mor Gabriel der Klosterstiftung zurückgegeben wird.

Mor Gabriel/Ankara – Damit, so Erdogan, wolle man ein „Unrecht beseitigen“ und den syrischen-christlichen Bürgern ein „wichtiges Anrecht zurückgeben.“ In den ersten Meldungen nach dieser Erklärung des Premiers ist untergegangen, dass aktuell nur ein *Teil* des Klosterlandes zurückgegeben

wird. Konkret jene 244.265 m² (12 Parzellen), die durch ein zweifelhaftes Urteil dem Schatzamt zugesprochen worden waren (ICO berichtete in Nr. 47). Das Kloster Mor Gabriel hofft, dass Erdogans Äußerung für das gesamte Klosterland gilt.

Unterdessen läuft das Prozedere zur Registrierung der 24,4 Hektar Land. Noch im November wird der Abschluss erwartet. Es soll sich um eine der flächenmäßig größten Restitutionen in der Geschichte der Türkischen Republik handeln.

Das „Demokratisierungspaket“ bringt einige Verbesserungen für Minderheiten – die vorerst freilich nur am Papier stehen: So soll in Privatschulen der Unterricht in nicht-türkischer Sprache zugelassen werden; auch die Verwendung der alten, nichttürkischen Ortsnamen soll wieder erlaubt werden. Allerdings blieben wichtige Anliegen, wie die Wiedereröffnung des orthodoxen Priesterseminars auf der Insel Halki bei Istanbul, unberücksichtigt. Auch die Anerkennung der Gebetsstätten der etwa 20 Millionen Aleviten in der Türkei fehlt in dem Paket.

Neue Verfassung notwendig

„Wenn die türkische Regierung hinsichtlich ihrer Minderheitenpolitik tatsächlich und glaubwürdig eine Kehrtwende einleiten will, so ist eine neue Verfassung, in der auch die Anerkennung der Aramäer als offizielle Minderheit im Sinne des Lausanner Vertrages verankert ist, zwingend erforderlich.“ Das betont der Vorsitzende des Bundesverbandes der Aramäer in Deutschland, Daniyel Demir. „Die Enteignungsprozesse mit Blick auf sämtliche Kirchen und Klöster der aramäischen Gemeinschaft im Südosten der Türkei müssen gestoppt werden“, so Demir in einer Aussendung. ■



Endlich wieder gute Nachrichten für den **Abt des Klosters Mor Gabriel** und syrisch-orthodoxen Erzbischof des Turabdin, Timotheos Samuel Aktas – hier im Bild mit dem Pfarrer von Bsorino, Saliba Erden (links) und Bewohnern des Dorfes. Die Aufnahme entstand im Anschluss an die Einweihung der renovierten Mort Schmuni Kirche von Bsorino (Bericht auf Seite 12). Knapp zwei Monate später kam die Nachricht über die Restitution des Klosterlandes.

Mor Gabriel gets back 24.4 hectares of seized land

The Turkish Prime Minister Recep Tayyip Erdogan declared that land seized from the Syrian Orthodox Monastery of Mor Gabriel will be restored to the monastery foundation. He said so on 30th September 2013 within the framework of the presentation of a “package of democratization”, foreseeing some improvements for minorities. Currently, the registration of 24.4 hectares, i.e. part of the seized property, is under way.

KURZ GEMELDET

Kaputte Straße zum Kloster saniert und verbreitert

Mor Gabriel – Die 2,5 km lange Straße zum Kloster Mor Gabriel ist repariert und auf 8 m verbreitert worden. Nach eineinhalb Monaten wurden die Arbeiten Ende September 2013 abgeschlossen. Die von jährlich zehntausenden Klosterbesuchern benutzte Straße hatte viele Schlaglöcher. Midyats Subgouverneur Bingöl hatte im Frühjahr die dringend notwendige Sanierung zugesagt (ICO berichtete in Nr. 51).

Bewegende Messfeier in von Christen verlassenem Dorf

Bote/Mor Afrem – Über 100 Gläubige aus der Diaspora und aus dem Turabdin folgten einer Einladung von Erzbischof Timotheos Samuel Aktas und feierten in der Mor Afrem Kirche des Dorfes Bote am 18. August 2013 die Heilige Messe. Die Kirche war schon vor einigen Jahren von ehemaligen Dorfbewohnern renoviert worden, die Einweihung wurde aber erst jetzt vorgenommen. Da in Bote heute nur mehr Muslime leben, ist die Kirche die sonstige Zeit über geschlossen.

Dritter Kircheneinbruch: Evangeliar gestohlen

Midyat/Mor Barsaumo – Aus der syrisch-orthodoxen Barsaumo Kirche von Midyat ist in der Nacht vom 10. auf den 11. Oktober 2013 ein Evangeliar gestohlen worden. Der Diebstahl wurde vom Religionslehrer entdeckt und der Polizei gemeldet. Die entwendete Bibel stammt aus dem 20. Jahrhundert; Kalligraf war der aus dem Dorf Kfarze stammende Priester Aziz Günel (†). – Laut einem Kirchenvertreter war es heuer der dritte Einbruch in eine Kirche der Stadt. Davor war zweimal die (unregelmäßig genutzte) syrisch-kath. Marienkirche betroffen. Die Täter wurden noch nicht gefasst.



TURABDIN

KURZ GEMELDET

Religionslehrer auf der Fahrt ins Spital verstorben

Bekusyone/Derkube

Der langjährige Religionslehrer von Bekusyone, Lahdo Acar (45), hat am 17. Oktober 2013 einen Herzinfarkt erlitten. Ihm war auf dem Heimmarsch aus dem benachbarten Dorf Derkube unwohl geworden. Auf der Fahrt ins Spital verstarb er. Der 11-fache Familienvater wurde am 20. Oktober unter großer Anteilnahme von Erzbischof Timotheos beige- setzt. – Melfono Lahdo war einer der ersten Partner, mit denen die „Freunde des Turabdin“ (Vorläuferverein der ICO) vor 20 Jahren Projekte zugunsten der Christen umgesetzt haben.



Größtes Christendorf ist jetzt einfacher erreichbar

Sirnak/Midun – Dank des neuen „Sirnak Serafettin Elci Flughafen“, der am 26. Juli 2013 vom Premierminister Erdogan eröffnet wurde, sind zahlreiche Orte im Turabdin viel schneller zu erreichen, als bisher. So liegt das größte christliche Dorf, Midun, nur rund eine halbe Autostunde entfernt. Die Anreise vom Flughafen in Diyarbakir dauert hingegen zwei bis drei Stunden. Der neue Airport wurde nach dem verstorbenen kurdischen Politiker Serafettin Elci benannt. Derzeit gibt es Flüge von/nach Ankara und Istanbul.

Polizeieinsatz im Klosterhof

Am Nachmittag des 11. August 2013 gab es im Kloster Mor Hobel und Mor Abraham in Midyat erneut Probleme mit aggressiven Besuchern.

Mor Hobel/Yesilli – Eine Gruppe von Muslimen war mit zwei Autos zum Kloster Mor Hobel und Mor Abraham gefahren. Sie kam außerhalb der Besuchszeit an, bestand aber darauf, das Kloster zu besichtigen. Unter Drohungen („Gehorcht uns, oder es wird euch leid tun“) drangen die Männer in den Klosterhof ein. Dort kam es zu einer Schlägerei. Die Auseinandersetzung wurde von der herbeigerufenen Polizei gestoppt; die Beamten setzten Pfefferspray ein.

Ähnlicher Vorfall im Mai. Die Christen sind beunruhigt. Denn erst im Mai war Ähnliches vorgefallen (ICO berichtete in Nr. 51). Damals kamen die Aggressoren aus Batman (Hauptstadt der gleichnamigen Provinz), dieses Mal aus Yesilli, eine Stadt in der Nähe von Mardin. In beiden Fällen wurden der Polizei Aufnahmen von der Überwachungskamera übergeben. ■



Hinter diesem Eingang zum Hobel und Abraham Kloster kam es zur Schlägerei.

Police operation in monastery courtyard

On 11th August 2013, Muslim “visitors” turned violent in the Monastery of Mor Hobel and Mor Abraham. The scuffle in the monastery courtyard was brought to an end when the police called in used pepper spray. Back in May, the monastery had already seen a similar incident.

Bischof der Schweiz besucht seine Heimat

Der syrisch-orth. Bischof für die Schweiz und Österreich, Dionysios Isa Gürbüz, hat von 15. bis 22. Juli 2013 den Turabdin besucht.

Midyat/Kfarze/Mor Augin – Anlass des Besuches war das Begräbnis seines Vaters Semun. Die Begräbnisfeier fand am 16. Juli im Kloster Mor Hobel und Mor Abraham in Midyat statt; beige- setzt wurde er am Friedhof seines Heimatdorfes Kfarze.

Bischof Dionysios besuchte Dörfer und Klöster der Diözesen Turabdin und Mardin, darunter auch die reaktivierte Klöster am Berg Izlo, Mor Augin (Bild) und Mor Yakub von Karno. ■



Turabdins Erzbischof Timotheos mit Bischof Dionysios Isa Gürbüz (rechts) beim Aufstieg zum Kloster Mor Augin.

HIRSCH
MALEREI UND MEHR
WWW.MALEREI-HIRSCH.COM

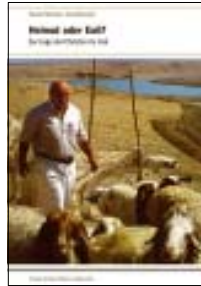
Zur Lage der Christen im Irak

Der Irak ist zur Zeit hauptsächlich durch Bombenanschläge in Bagdad in den Medien. Es gibt aber auch einen anderen Irak, den Norden des Landes, der unter kurdischer Regierung steht.

Dorthin führt Horst Oberkampff seine Leser/innen. Oberkampff war Studienleiter der Evangelischen Akademie Bad Boll und Gemeindepfarrer in der Evangelischen Landeskirche Württemberg. Er gehört – mit dem Obmann der ICO Hans Hollerweger – zu den Mitbegründern der „Solidaritätsgruppe Tur Abdin und Nordirak“ im Jahr 1992.

In seinem jüngsten Buch „Heimat oder Exil“ geben er und sein Mitautor Thomas Prieto Peral Einblick in die Lage der Christen im Irak. Ein Kapitel beschäftigt sich mit der Geschichte der Christen des Zweistromlandes und stellt die unglaublich erfolgreiche Missionstätigkeit der „Kirche des Ostens“ vor. Entlang der Seidenstraße erreichte das Christentum im 13. Jahrhundert die Mongolei. Weiters kommt die protestan-

BUCHTIPP



Thomas Prieto Peral, Horst Oberkampff: **Heimat oder Exil? Zur Lage der Christen im Irak.**

Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 2013. 266 Seiten. ISBN 978-3-87214-538-3. Euro 19,80.

tische Mission unter den orientalischen Kirchen zur Sprache.

Der Schwerpunkt des Buches liegt natürlich in der aktuellen Situation der Christen. Am armenischen Flüchtlingsdorf Hawresk wird gezeigt, was konkrete Hilfe und Selbsthilfe bewirken kann. Nach ihrer Flucht aus Mosul und Bagdad – ausgelöst durch die Regensburger Rede von Papst Benedikt XVI. im September 2006 – mussten die Menschen in einer aufgelassenen Militärbaracke ihr Dasein fristen. Heute leben 120 Familien

in kleinen von der kurdischen Regierung erbauten Häusern und kürzlich konnte die Kirche für das Dorf geweiht werden. Besonders Augenmerk legt die Solidaritätsgruppe auf die Unterstützung der Frauen. 66 Fraueninitiativen soll es im kurdischen Norden des Irak geben, eine davon ist das „Ishtar House“. Die Organisation ist nach Ishtar, der Göttin des Lebens benannt. Sie bietet Programme zur Bewusstseinsbildung von Frauen an, Englischkurse und Begleitung bei der Schaffung von Arbeitsplätzen für Frauen.

Auch Patriarch Raphael Louis Sako I. von der chaldäischen Kirche kommt in dem Buch zu Wort. Zur Ökumene erklärt er: „Wir sagen alle, wir haben denselben Glauben und dazu gibt es Erklärungen. Warum warten wir dann noch darauf, eins zu sein?“

„Heimat oder Exil?“ ist ein interessantes und reich bebildertes Buch, das viele, ganz unterschiedliche Aspekte der christlichen und politischen Landschaft des Irak beleuchtet. Als Mitglied der ICO hätte sich der Rezensent gewünscht, dass die Arbeit der ICO etwas mehr Platz als nur in Nebenbemerkungen bekommen hätte. **Josef Wallner**

Ober  **österreichische**
www.keinesorgen.at

INITIATIVE CHRISTLICHER ORIENT (ICO)

Die „Initiative Christlicher Orient“ (ICO) ist ein von der Österreichischen Bischofskonferenz und von staatlicher Seite anerkannter Verein zur Förderung der Information und zur Unterstützung der Christen im Orient.

Förderer: Sie unterstützen in besonderer Weise die Anliegen des Vereines. Der Förderbeitrag beträgt Euro 20,00 (CHF 30,00) pro Jahr. Der Bezug der Zeitung ist inbegriffen.

Abonnenten: Die Zeitung „Information Christlicher Orient“ informiert vierteljährlich über die Christen im Orient. Das Abonnement kostet Euro 11,00 (CHF 20,00) pro Jahr.

ICO-Bankverbindungen für Förderbeitrag, Abonnement und Spenden:

Österreich: Hypo Oberösterreich (BLZ 54000), Konto 454546, IBAN: AT42 5400 0000 0045 4546, BIC: OBLAAT2L;

Deutschland: Liga Bank eG (BLZ 75090300), Konto 4501675;

Schweiz: St. Galler Kantonalbank CH89 0078 1015 5347 5880 1, Konto 90-219-8. Spenden können steuerlich geltend gemacht werden!

ICO-Bankverbindungen für Bücher, „Licht für Bethlehem“ u.a.:

Österreich: Hypo Oberösterreich (BLZ 54000), Konto 313221, IBAN: AT31 5400 0000 0031 3221, BIC: OBLAAT2L;

Deutschland: VR-Bank Passau (BLZ 74090000), Konto 13811;

Schweiz: wie oben.

KONTAKT

Alle Zuschriften an den Verein und an die Zeitung „Information Christlicher Orient“ richten Sie an:

Please send your letters to the organization or magazine to the following address:

**Initiative Christlicher Orient
Friedensplatz 2
4020 Linz
Austria**

Tel: +43 732 773578

Fax: +43 732 773578

E-Mail: info.ico@aon.at

ico@utanet.at

Homepage: www.christlicher-orient.at



Licht für Bethlehem!

ICO bietet kleine Weihnachtsgeschenke und Christbaumanhänger aus Olivenholz zugunsten der Christen in Bethlehem an. So können Sie bestellen:

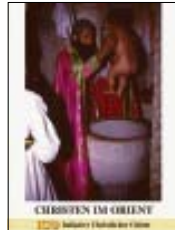
- ▶ **Online** auf www.christlicher-orient.at
- ▶ **Post** an: ICO, Friedensplatz 2, 4020 Linz
- ▶ **Tel./Fax:** 0732 / 773578
- ▶ **E-Mail:** ico@utanet.at
Einen Bestellschein finden Sie in der Sondernummer 51a



Wir empfehlen diese **Faltkarte** (Bestellnummer: FK 37) mit der Darstellung von Geburt Christi und Anbetung der Könige aus dem Stift St. Lambrecht. Eine seltene Darstellung mit beiden weihnachtlichen Festinhalten! ■

ICO-Publikationen

Gute Informationen über die die Christen im Orient sind ein besonderes Weihnachtsgeschenk. Eine Auswahl:



Die Broschüre ist als Erstinformation gedacht. Sie möchte Interesse wecken und eignet sich besonders für Gruppenarbeit.

Christen im Orient, 2. Auflage, Linz 2008. 20 Seiten. Einzelheft Euro 2,00; ab 10 Stück Euro 1,50; ab 50 Stück Euro 1,20 plus Porto.



Der amtierende chaldäische Patriarch Louis Raphael I. Sako hat diese Broschüre über seine Kirche verfasst, als er noch

Erzbischof von Kirkuk war. Hans Hollerweger hat sie übersetzt und mit zahlreichen Bildern ergänzt. **Die Chaldäisch-katholische Kirche. Ihre Geschichte und der Auftrag heute.** Hg.: ICO, Linz 2010. 52 S.; 40 Farbfotos, 3 Grafiken. ISBN 978-3-9501039-2-2. Euro 5,50 (ab 10 Stk. Euro 4,50) plus Porto.

- ▶ **Zu beziehen von der ICO**
(Kontaktadresse: s. Seite 15)

Adressfeld für Postzustellung

Am Heiligen Abend: Wein aus Bethlehem!

Die traditionsreichen Weine aus dem Don Bosco Weingut „Cremisan“ in Bethlehem sind jetzt auch in Österreich erhältlich:

Star of Bethlehem – weiß:

12,5 % Alkohol; würzig aromatischer Weißwein, trocken ausgebaut.

Star of Bethlehem – rot:

13 % Alkohol; feiner leichter Wein.

Messwein – weiß: 11 % Alkohol; lieblicher Weißwein, fruchtig; vom Lateinischen Patriarchen von Jerusalem zertifiziert für die Eucharistie.

Preis für einen 6er Karton (0,75 Liter Flasche): EUR 86,20 (inkl. MwSt. sowie Verpackungs- und Versandkosten innerhalb Österreichs).

- ▶ **Onlineshop** auf www.cremisan.at (dort finden Sie weitere Informationen zu den angebotenen Weinen).
- ▶ **Bestellung:** Schicken Sie Ihre Bestellung an: *Don Bosco Service GmbH, St. Veit-Gasse 21, 1130 Wien.*
- ▶ **Selbstabholung:** Montag bis Freitag von 9.00 - 15.00 Uhr bei: *Don Bosco Service GmbH, St. Veit-Gasse 21, 1130 Wien;* Voranmeldung unter Tel. 01/8790707-0 erbeten! ■



AUS DEM INHALT

Grußwort / Editorial / Ex Oriente Lux	2
ICO-Projekt: Kindergarten Nordirak, Syrien-Hilfe, Bethlehem	3
Palästina: Weihnachten auf den Hirtenfeldern	4
Keine Alternative zu Dialog mit Islam	5
Ägypten: Darf sich eine Frau die Augenbrauen zupfen?	6
Libanon: Zwischen Konfessionalismus und Staatsbürgerschaft	7
Syrien: „Damit die Kinder das Träumen nicht verlernen“	9
Irak: Junge Christen besuchen Halabja	10
Türkei/Turabdin: Herzliche Begegnung im Ökumenischen Patriarchat	11
Tausend Gläubige feiern Klosteröffnung am Berg Izlo	12
Mor Gabriel bekommt 24,4 Hektar Land zurück	13
Polizeieinsatz im Klosterhof	14
Buchtipp / Kontaktadresse / Impressum	15